



Band
96

Veröffentlichungen des
Landesarchivs Schleswig-Holstein

Die Ordnung der Natur

Vorträge zu historischen Gärten und
Parks in Schleswig-Holstein



Herausgegeben von Rainer Hering

Hamburg University Press

Die Ordnung der Natur

Vorträge zu historischen Gärten und Parks in Schleswig-Holstein

Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein
Band 96

Die Ordnung der Natur

Vorträge zu historischen Gärten und Parks in
Schleswig-Holstein

Herausgegeben von Rainer Hering

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Open access über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press – <http://hup.sub.uni-hamburg.de>

PURL: http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_LASH96_Ordnung

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <http://www.d-nb.de/netzpub/index.htm>

ISBN 978-3-937816-65-4

ISSN 1864-9912

Redaktion: Marion Bejschowetz-Iserhoht, Veronika Eisermann

Gestaltung von Schutzumschlag und Buchdecke: Atelier Bokelmann, Schleswig

© 2009 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.ew-gmbh.de>

Abbildung auf dem Schutzumschlag und der Buchdecke:

Die Residenz Gottorf mit dem Alten Garten südlich und dem Neuen Werk nördlich der Schlossinsel. Hans Christoph Lönborg, aquarellierte Zeichnung, 1732 (Ausschnitt)

(Landesarchiv Schleswig-Holstein Abt. 402 B II Nr. 247)

Inhalt

Rainer Hering	
Gärten und Parks in historischer Perspektive	7
Karen Asmussen-Stratmann	
Barocke Gartenkunst auf Gottorf	13
Geschichte und Bedeutung des Neuwerkgartens	
Joachim W. Frank	
Der Wandsbeker Schlosspark und seine Ausstattung	37
Jörg Matthies	
Oest, Bechstedt und Hirschfeld	71
Drei Schöpfer einer neuen Kulturlandschaft im 18. Jahrhundert	
Gerhard Hirschfeld	
Der Landschaftsgarten als Ausdruck des Spannungsfeldes zwischen Aufklärung und Romantik	95
Felicitas Glade	
Von den „Jungfern im Grünen“	121
Berufsausbildung für „höhere Töchter“ in Gartenbauschulen für Frauen	
Joachim Wolschke-Bulmahn	
Gärten, Natur und völkische Ideologie	143
Rainer Unruh	
Doppelt inszenierte Natur: Gärten und Parks im Spielfilm	189
Anmerkungen zu Peter Greenaways „Der Kontrakt des Zeichners“ und Michelangelo Antonionis „Blow-up“	

Elke Imberger	
Gärten in Entenhausen	215
Beitragende	249
Register	251
Personenregister	251
Ortsregister	257
Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein	261

Barocke Gartenkunst auf Gottorf

Geschichte und Bedeutung des Neuwerkgartens

Karen Asmussen-Stratmann

Die Residenz Gottorf als Regierungssitz der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf vor der Stadt Schleswig stellte im 17. Jahrhundert ein bedeutendes und weit ausstrahlendes Kulturzentrum im nordeuropäischen Raum dar. Das galt in besonderem Maße auch für die Gartenkunst, der bis zum Ende der herzoglichen Zeit 1713 zusammen mit der Kunstkammer der höchste Stellenwert für die höfische Repräsentation zukam. In der Entwicklung und Ausgestaltung wie auch der Bedeutung und Berühmtheit der Gärten und speziell des Neuwerkgartens spiegelt sich der politische Anspruch der Gottorfer Herzöge in ihrem Streben nach einem autonomen Fürstenstaat wider.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde die mittelalterliche Festung zu einem repräsentativen vierflügeligen Renaissanceschloss ausgebaut. Im Anschluss daran entstanden von der zweiten Hälfte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts drei große Gartenanlagen, die schließlich Schloss Gottorf zu einer städtebaulich weit ausgreifenden Residenz werden ließen. Zum ersten Mal dokumentierte diese Situation der Husumer Kartograf Johannes Mejer (1606–1674) in seinem Stadtplan von Schleswig (Abb. 1). Von einem barocken Neubau des Schlosses, den Herzog Friedrich IV. (1671–1702) wohl ab 1695 plante, wurde bis 1703 nur der Südflügel ausgeführt, der noch heute prägend hervortritt.



Abb. 1: Schlossinsel mit allen drei Gärten. Ausschnitt aus einem Plan der Stadt Schleswig
 Johannes Mejer, kolorierte Zeichnung, 1641
 (Landesarchiv Schleswig-Holstein Abt. 402 A 20 Nr. 9)

Die gartenkünstlerische Tradition auf Gottorf beginnt mit dem sogenannten Westergarten, der auf dem ebenen Festland südlich der Schlossinsel, westlich der Hauptzufahrt zur Festung, lag. Er entstand unter Herzog

Adolf (1526–1586), der seit 1544 auf Gottorf regierte. Vom Westergarten besitzen wir keine Grundrissdarstellung aus dem 16. Jahrhundert, aber es ist wahrscheinlich, dass der Garten in ähnlicher Weise gestaltet war wie die etwa gleichzeitigen Gutsgärten Heinrich Rantzaus (1526–1598), des dänischen Statthalters in den Herzogtümern, speziell wie sein Garten auf der Breitenburg.¹ Als typische Renaissancegärten kennzeichnete diese Anlagen eine einfache Aneinanderreihung der einzelnen Kompartimente ohne übergreifendes Ordnungsprinzip. Nach der Entstehung der zweiten Gottorfer Gartenanlage, des Alten Gartens, wechselte die Rolle des Westergartens vom Lust- zum Nutzgarten. Nach der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde er etwa um die Hälfte verkleinert und 1707 als Residenzgarten aufgegeben. Das Gelände erhielt ein Mitglied der Vormundschaftlichen Regierung Herzog Carl Friedrichs, Graf Gerhard von Dernath (1668–1740), zum Geschenk, der dort ein neues Palais mit Garten errichten ließ. Heute befindet sich an dieser Stelle das in preußischer Zeit gebaute Oberlandesgericht.²

Unter Friedrich III. (1597–1659), der ab 1616 regierte, erreichte die Gottorfer Residenz ihren kulturellen und politischen Höhepunkt. Das bauliche Hauptinteresse des Herzogs galt der Anlage zweier großer Gartenkunstwerke. Zunächst ließ Friedrich III. ab 1623 einen Lustgarten, der später zur Unterscheidung den Namen „Alter Garten“ erhielt, ausführen (Abb. 2). Das Gelände dafür erstreckte sich gegenüber dem Westergarten auf einer Schleihalbinsel südöstlich des Schlosses. Der in zwei Phasen erfolgende Ausbau unter der Leitung des renommierten Hofgärtners Johannes Clodius (1584–1660) dauerte vierzehn Jahre.

Der Alte Garten ist als bedeutendes Werk der Gartenkunst im Stil der Spätrenaissance einzustufen. Als gestalterische Anregungen mögen vielleicht die unter den Zeitgenossen weit verbreiteten Gartenentwürfe des Niederländers Hans Vredeman de Vries (1527–1604) und des Deutschen Josef Furttentach d. Ä. (1591–1667) gedient haben, aber wohl noch mehr die

¹ Siehe Abb. des Breitenburger Gartens von Frans Hogenberg aus dem Jahr 1590. In: Die Ordnung der Natur. Historische Gärten und Parks in Schleswig-Holstein. Hrsg. von Marion Bejchowetz-Iserhoht und Rainer Hering (Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein 93). Schleswig 2008, 93. Zur Erforschung des Breitenburger Gartens siehe Hjördis Jahnecke: Die Breitenburg und ihre Gärten im Wandel der Jahrhunderte (Bau + Kunst. Schleswig-Holsteinische Schriften zur Kunstgeschichte 2). Kiel 1999.

² Grundlegend dazu Michael Paarmann: Gottorfer Gartenkunst. Der Alte Garten. Phil. Diss. Ms. Kiel 1986.

Eindrücke, die Johannes Clodius während seiner vielen Auslandsjahre gesammelt hatte. Zwar weist der Garten noch altertümliche Elemente auf wie den fehlenden Bezug zum Schloss und die additive Kombination der Quartiere, zeigt aber schon gegenüber dem Westergarten fortschrittliche Tendenzen, die auf die Grundprinzipien barocker Gartenkunst hindeuten: Dazu zählen ein hierarchisch gegliedertes Wegesystem, die Ausbildung einer ausgeprägten Haupt- und Symmetrieachse und die Schaffung übergreifender Einheiten durch eine Zusammenfassung von je vier Parterrestücken, kenntlich gemacht durch Setzung hoher Ulmenhecken. Vermutlich kannte Clodius solche Grundrisslösungen aus der italienischen Gartenkunst der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, zum Beispiel aus dem Garten des berühmten Palazzo Farnese in Caprarola bei Viterbo, dessen Parterres Vignola (1507–1573) entworfen hatte. Außerdem arbeitete Clodius schon mit einem interessanten perspektivischen Effekt, der den Garten größer erscheinen ließ, indem die Kompartimente nach Osten hin größer geschnitten waren.



Abb. 2: Die Residenz Gottorf mit dem Alten Garten südlich und dem Neuen Werk nördlich der Schlossinsel
Hans Christoph Lönborg, aquarellierte Zeichnung, 1732 (Ausschnitt)
(Landesarchiv Schleswig-Holstein Abt. 402 B II Nr. 247)

Bis 1660 blieb der Alte Garten zumindest in Bezug auf die Pflanzenkultivierung der wichtigste Garten der Residenz. Durch die Kriegsumstände während der Regierungszeit Herzog Christian Albrechts (1641–1694) erlebte der Garten aber keine lange Blütezeit, sondern wurde seit 1689 hauptsächlich als Küchengarten zur Versorgung der Residenz genutzt. Eine letzte Aufwertung erhielt die Anlage kurz vor ihrem Verkauf 1748 mit einer grundlegenden Instandsetzung in den Jahren 1740 bis 1744 durch den zu dieser Zeit für den Alten Garten bestellten Gärtner David Christopher Voss († 1768). Das Gelände ist im 20. Jahrhundert vollständig überbaut worden.

Sofort nach der Fertigstellung des Alten Gartens im Jahr 1637 wurde Clodius von Herzog Friedrich III. mit der Ausführung des „Neuen Werkes“, des dritten Gottorfer Gartens, nun nördlich der Schlossinsel, beauftragt. Das bewaldete, ansteigende Gelände dort bot ideale topografische Voraussetzungen zur Anlage eines Terrassengartens, der mit dem Schloss durch eine Brücke und einen mit Ulmen bepflanzten Damm über den Burgsee verbunden wurde.

Der Ausbau des Gartens erfolgte in zwei Abschnitten.³ Die erste Gestaltungsphase unter Clodius (Abb. 1), die bis zum Tod Friedrichs III. 1659 dauerte, umfasste nur den unteren, südlichen Teil des Geländes, während der Gottorfer Tiergarten den nördlichen Teil einnahm. Die Königsallee, die das gesamte Gelände noch heute in Nord-Süd-Richtung durchzieht und bis zu den sogenannten Hühnerhäusern führt, war schon vorhanden.

Die zweite Ausbaustufe des Neuwerkgartens (Abb. 3) begann mit der Regierungszeit Herzog Christian Albrechts 1659. Nun wurde das Gartenareal um mehr als die Hälfte nach Norden erweitert und die eigentliche Terrassenfolge geschaffen, wozu der Tiergarten nach Norden und Westen in das umgebende Pöhler Gehege verlegt werden musste. Bei Christian Albrechts Tod 1694 war der Garten nahezu fertig. Nur wenige kleinere Arbeiten erfolgten noch unter seinem Sohn Friedrich IV. bis etwa zum Jahr 1700.

Die Kenntnis des erhaltenen umfangreichen Quellenmaterials, das jeweils etwa zur Hälfte im Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig und im Reichsarchiv Kopenhagen verwahrt wird, ermöglicht eine differenzierte Vorstellung des Neuen Werkes in seiner Gestalt und Geschichte durch die Jahrhunderte. Im Folgenden wird nun kurz skizziert, wie sich

³ Zur Geschichte des Gartens zuletzt: Karen Asmussen-Stratmann: Zur Geschichte des Gartens. In: Der Gottorfer Barockgarten. Hrsg. von Herwig Guratzsch. Schleswig 2007, 26–41.

der Garten auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung im vollendeten Zustand um 1700 präsentierte (Abb. 1, 3).

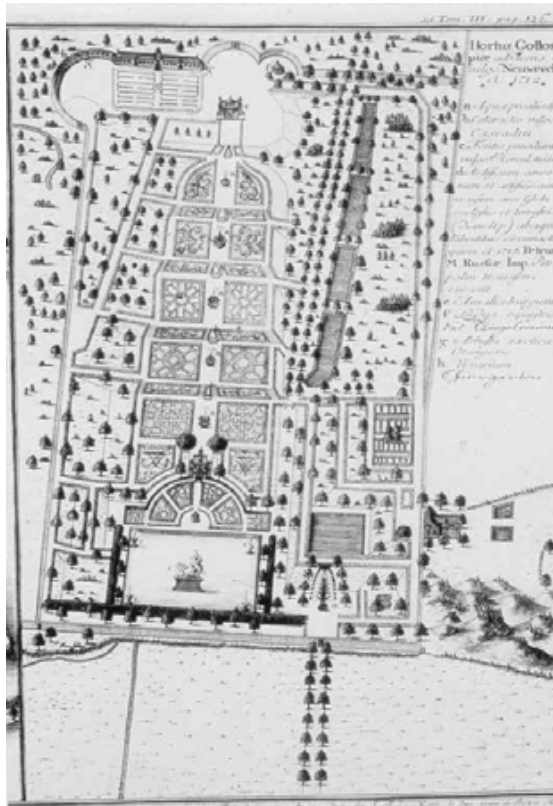


Abb. 3: Der Neuerwerkgarten aus der Vogelperspektive
 Christian Fritsch, Kupferstich, nach einer 1712 datierten Vorlage
 (In: Ernst Joachim von Westphalen: Monumenta inedita [...]. Teil 3. Leipzig 1743, 326)

Die Königsallee teilte den Garten in zwei Abschnitte. Östlich dieses Weges wurde in der ersten Phase das stark ansteigende Gelände über Eck terrassiert. Auf der ersten Stufe entstand ein später „Blauer Teich“ genanntes Reservoir für die Wasserkünste, während auf der dritten und höchsten, als rechteckiges Plateau geformten Stufe ein Labyrinth aus Hecken gepflanzt wurde.



Abb. 4: Wiederaufgestellte Herkulesgruppe im Neuwerkgarten, 2005
(Foto: Karen Asmussen-Stratmann)

Im Westen schloss sich ein großer Spiegelteich an, der Herkulesteich, benannt nach der in seiner Mitte platzierten Skulptur. Mit Ausnahme der Nordseite war das Wasserstück von Bogengängen aus Hainbuchen, die beim Spaziergehen Schatten spendeten, umgeben. Alle Springstrahlen wurden mit Wasser aus dem etwas höher gelegenen Blauen Teich versorgt. Dazu gehörten vier mit Muscheln und Schnecken geschmückte Fontänenbecken, die die Ecken des Herkulesteiches zierten. Auf einem gemauerten Sockel in der Mitte des Teiches erhob sich eine als Wasserkunst gestaltete und weithin sichtbare, über fünf Meter hohe Kolossalstatue aus Sandstein (Abb. 4). Sie stellte den mit der vielköpfigen Hydra kämpfenden Herkules als Symbol der siegreichen und tugendhaften fürstlichen Macht dar. Die Skulptur wiederholt in ähnlicher Weise das Hauptmotiv des 1602 entstandenen Augsburger Herkulesbrunnens von Adriaen de Vries (zwischen 1546 und 1550–1626), der Herzog Friedrich sicher bekannt war und möglicher-

weise das Vorbild für den Gottorfer Herkules darstellte.⁴ Interessant ist, dass de Vries außerdem eine sehr ähnliche Herkulesplastik für den Prager Wallensteinergarten anfertigte, die 1648 als Kriegsbeute nach Schweden gelangte. Hier wurde sie nach 1661 von der damaligen Königinwitwe Hedwig Eleonora (1636–1715), einer Tochter des Gottorfer Herzogs Friedrich III., nach dem Vorbild des Neuen Werkes im Garten von Schloss Drottningholm bei Stockholm aufgestellt (Abb. 5).



Abb. 5: Herkules im Garten von Schloss Drottningholm bei Stockholm
Adriaen de Vries, Bronzeskulptur
(Foto: Karen Asmussen-Stratmann)

⁴ Zum Gottorfer Herkules siehe die Aufsätze von Heiko K. L. Schulze, zuletzt: Heiko K. L. Schulze: Der Gottorfer Herkules im Kampf mit der Lernäischen Hydra – Entstehung, Geschichte und Deutung. In: Gottorf im Glanz des Barock. Kunst und Kultur am Schleswiger Hof 1544–1713. Hrsg. von Heinz Spielmann und Jan Drees. Schleswig 1997, 211–221.

Zur Anlage unter Friedrich III. gehörte der sich im Norden an den Herkulesteich anschließende sogenannte Globusgarten, ein symmetrisch angelegter und von einer Mauer in der Art eines *hortus conclusus* umschlossener Blumengarten, der sich nach Süden, zum Herkulesteich hin, öffnete. In den an der West- und Ostseite gelegenen, schmalen und von einer L-förmig verlaufenden Backsteinmauer begrenzten Bereichen befanden sich die mit fürstlichen Namen verzierten Sandsteinportale als Zugänge zu diesem Gartenteil. Zur Mitte hin weitete sich das Gelände zu einem Halbkreis. Hier gab es vier radial zulaufende und von Hainbuchenhecken eingefasste Blumenstücke, die mit Allegorien der vier Lebensalter und je zwei Brunnenbecken ausgestattet waren. Lebensgroße Skulpturen personifizierten Kindheit, Jugend, Erwachsenen- und Greisenalter. Vermutlich hatte Zacharias Hübener diese Figuren geschaffen. Lediglich zwei stark beschädigte Figuren, nämlich ein Herkules und ein Philosoph, Darstellungen des Erwachsenen- und Greisenalters, konnten als Reste 1987 bei einer Grabung geborgen werden.⁵ Zusammen mit anderen Gartenskulpturen und den Originalteilen des 1997 als Replik wieder aufgestellten Herkules befinden sie sich heute im Lapidarium von Schloss Gottorf.

An der Spitze der vier Blumenbeete war von 1639 bis 1644 das allererste kleine Gartenhaus des Neuen Werkes errichtet worden. Es handelte sich um einen achteckigen, eingeschossigen Backsteinbau mit einer mit Kupfer gedeckten Holzkuppel (Abb. 6).

Die halbrunde Begrenzung des Globusgartens nach Norden bestand aus einer doppelschaligen Mauer, einer damals nicht sichtbaren, heute aber noch erhaltenen Trockenmauer aus Feldsteinen und einer davor liegenden hohen, mit kleinen Lichtöffnungen versehenen Backsteinmauer, die nicht mehr existiert. Davor waren zwölf vergoldete, lebensgroße Bleibüsten der herzoglichen Vorfahren aufgestellt, nach Westen die Ahnen Friedrichs III. aus dem Hause Oldenburg, nach Osten die kursächsischen Vorfahren der Gemahlin Friedrichs, Maria Elisabeth (1610–1684). Die Büsten demonstrierten das Selbstverständnis des Fürstenpaares. Anregungen zur Ausformung eines halbrunden Gartenteils hatte vermutlich Johannes Clodius aus Italien mitgebracht, wo er im Garten der Villa d'Este in Tivoli und mit dem Was-

⁵ Siehe dazu Michael Paarmann: Denkmalpflege im Gottorfer Neuwerk-Garten. Ein Zwischenbericht. In: Jahrbuch des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums Schloß Gottorf. Neue Folge 1 (1986/87), 19–28.



ISBN 978-3-937816-65-4
ISSN 1864-9912

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky